

---

Reinhold Mokrosch

## Feindesliebe – tauglich für Versöhnung? Die Bergpredigt

### I. Feindesliebe ist vernünftig im Sinne von „trans-vernünftig“

Ist Feindesliebe eine für Versöhnung und Frieden taugliche Maxime? Kann Feindesliebe Frieden stiften? Oder fördert sie eher die Aggressionssucht und Gewaltbereitschaft des Gegners? Ist Feindesliebe vernünftig? Und ist Erziehung zur Feindesliebe eine vernünftige Erziehung zur – um den Titel unseres Nürnberger Forums aufzunehmen – „Bewahrung, Entwicklung und Versöhnung in globaler Verantwortung“?

Ohne Zweifel scheint Feindesliebe auf den ersten Blick unvernünftig zu sein. Vielmehr erscheint es vernünftig, einem destruktiven Feind, der aus Hass zerstört und mordet, mit Gegengewalt entgegenzutreten und seinem Vernichtungsfeldzug Einhalt zu gebieten. Das scheint rational, natürlich und moralisch zu sein. Natürlich sehen wir seit dem 11. September wieder in eklatanter Weise, wie dieses sog. Naturrecht zum ‚Recht des Stärkeren‘ pervertiert und instrumentalisiert wird. Aber dennoch gilt es als moralische Pflicht, dem offensichtlichen Unrecht zu widerstehen und – um mit *Dietrich Bonhoeffer* zu reden – dem Rad in die Speichen zu fallen und nicht nur die unter dem Rad Verwundeten zu verbinden.

Was hat trotz dieses sog. Naturrechts aber Menschen immer wieder am Gebot der Feindesliebe fasziniert und sie in deren Bann geschlagen wie den Midas das Gold? Unzählige bekannte und unbekannte Christen und Nichtchristen haben Jesu Gebot der Feindesliebe faszinierend praktiziert und auf Gewalt, Vergeltung und Rache verzichtet und ohne Zorn, Wut und Aggression gelebt. Es waren nicht nur die Quäker, Mennoniten, Hutterer und Pietisten, die als reine Pazifisten gelebt haben und leben, sondern Angehörige aller Religionen, Weltanschauungen und Überzeugungen. Was hat sie bewogen, Feindesliebe trotz aller Rückschläge für vernünftig zu halten? Es sind immer wieder subjektive Glaubensüberzeugungen, die Menschen zu Nachfolgern der Feindesliebe machen.

*Mahatma Gandhi*, der große gewaltfreie hinduistische Freiheitskämpfer, hatte 1929 vor seinem Salzzug bekannt: „Es ist die Bergpredigt, die mich Jesus lieb gewinnen ließ.“<sup>1</sup> (Fügte allerdings später resigniert hinzu: „Aber vieles, was als Christentum gilt, ist eine Verneinung der Bergpredigt.“) Er hielt Feindesliebe in dreifacher Hinsicht für vernünftig: Sie habe die Freiheit des anderen im Auge, empfehle dem Geschädigten, sich nicht zur Rache zwingen zu lassen, und fordere den Angegriffenen auf, den Gegner als freien Partner zu gewinnen. Das stimmte mit seiner hinduistischen satyagraha-Lehre überein. Diese aber sah vor, dass man von der universalen Kraft der Gewaltlosigkeit subjektiv erfüllt sei.

---

<sup>1</sup> Pocket, Gandhi Series Nr. 6. Bombay 1963, Titelseite; zit. nach Pinchas Lapide: Die Bergpredigt. Utopie oder Programm? Mainz: Grunewald-Verlag 1982, 5. Aufl. 1986, S. 7.

Für Dietrich Bonhoeffer war die Bergpredigt 1935 nur im Rahmen einer Nachfolge Jesu vernünftig: „Hier (sc in der Bergpredigt) sitzt die einzige Kraftquelle, die den ganzen Zauber und Spuk (des Nationalsozialismus, Vf.) einmal in die Luft sprengen kann.“ Und er fügte in seiner Finkenwalder Vorlesung 1937 hinzu: „Die Bergpredigt ist kein Wort, mit dem hantieren könnte: hier geht es nicht, da geht es nicht, dort gibt es Konflikte. Dieses Wort ist tragfähig nur, wo gehorcht wird.“<sup>2</sup> Nur im Rahmen gläubiger Nachfolge hielt er Feindesliebe für vernünftig.

Auch *Martin Luther King* war überzeugt, dass nur ein Glaube an universale Gerechtigkeit Feindesliebe vernünftig mache, als er 1956 bekannte: „Der Befehl, unsere Feinde zu lieben, ist ... eine unbedingte Notwendigkeit für unser Überleben. Die Liebe auch zu unserem Feind ist der Schlüssel, mit dem sich die Probleme der Welt lösen lassen.“<sup>3</sup>

Feindesliebe, welche nur die böse Tat bekämpfe, dem bösen Täter aber Freiheit durch Liebe eröffne, hielt er für den einzig möglichen Weg einer Rassengemeinschaft.

Und auch *Franz Alt* proklamierte 1983 in seinem Bestseller „Frieden ist möglich“, emphatisch: „Feindesliebe ist heute zur Logik des Überlebens geworden“,<sup>4</sup> war aber überzeugt, dass Feindesliebe nur von dem praktiziert werden könne, der im Sinne Jesu eine Herzenswandlung vollzogen habe.

Ist Feindesliebe vernünftig? Für die, die im Glauben von ihr fasziniert sind: ja. Für die anderen: nein! Die subjektiven Glaubensgründe, welche Menschen zur Nachfolge der Feindesliebe bewegen, sind objektiv nicht kommunizierbar. Sie übersteigen die menschliche Vernunft. Ich möchte sie deshalb *trans-vernünftig* nennen.

## II. Wie hat Jesus von Nazareth seine Aufforderung zum Gewaltverzicht und zur Feindesliebe gemeint?

### Vom Verzicht auf Gegengewalt (Matthäus 5,38-42)

38 Ihr habt gehört, dass gesagt ist (2. Mose 21,24): ‚Auge für Auge, Zahn für Zahn‘. 39 Ich aber sage euch, dass ihr nicht widerstehen sollt dem Bösen, sondern: Wenn dich jemand auf deine rechte Wange schlägt, dann biete ihm auch die andere dar. 40 Und wenn jemand mit dir rechten will und dir dein Untergewand nehmen will, dem lass auch dein Obergewand. 41 Und wenn dich jemand (z..B. ein römischer Soldat, Vf.) nötigt, eine Meile mitzugehen, so geh mit ihm zwei. 42 Gib dem, der dich bittet, und wende dich nicht ab von dem, der etwas von dir borgen will.

### Von der Liebe zum Feind (Matthäus 5,43-45)

43 Ihr habt gehört, dass gesagt ist: ‚Du sollst deinen Nächsten lieben‘ (3. Mose 19,18) und deinen Feind hassen. 44 Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde und bittet für die, die euch verfolgen, 45 damit ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel. Denn er lässt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und lässt regnen über Gerecht und Ungerechte.

---

<sup>2</sup> D. Bonhoeffer, Nachfolge 1937, 9. Aufl. 1967, S. 120ff.: „Der Feind – das Außerordentliche“.

<sup>3</sup> M. Luther King: Black Power, in: Wohin führt unser Weg?, Düsseldorf 1968, Econ Verlag, S. 55, und: ders.: Thesen zum gewaltlosen Widerstand, in: Freiheit, Brockhaus Taschenbuch 332, S. 80-85.

<sup>4</sup> Franz Alt: Frieden ist möglich, München 1983, S. 88.103.36.

Jesus erwartete den Einbruch des Reiches Gottes in nächster Zeit. Deshalb forderte er angesichts des nahen liebenden Gottes die Menschen auf, sich nicht zu zersorgen, nicht zu richten, frei vom Besitz zu sein, in Trauer und Leid nicht unterzugehen und vor allem nicht zu zürnen, nicht zu schwören und keine Gewalt anzuwenden und keine Vergeltung zu üben, weil das alles Gott überlassen bleiben sollte.

Ja, er fordert in unseren Versen nicht nur auf, kein Unrecht zu *tun*, sondern vielmehr Unrecht zu *erleiden*. Das ist aber keine passive, sondern eine aktive Widerstandslosigkeit: (1. Bild) Wenn jemand (von den Christen) den beleidigenden Schlag mit dem Handrücken auf die rechte Wange erhält, auf den hin er den Schläger vor Gericht ziehen könnte, dann solle er nicht nur auf sein gutes Recht auf einen Rechtsprozess, sondern auch auf Gegengewalt und Vergeltung verzichten. (2. Bild) Oder wenn jemand (unter den Christen) zu Unrecht vor Gericht steht, und der Richter nach Sonnenuntergang als Pfand das Untergewand des Angeklagten bis zur Wiederkehr desselben am nächsten Morgen verlangt, dann solle dieser Angeklagte auch noch freiwillig sein Obergewand als Pfand abliefern, nackt den Gerichtssaal verlassen und sich so der Kälte der palästinischen Nacht ausliefern. (3. Bild) Und wenn jemand (unter den Christen) von einem der verhassten römischen Besatzungssoldaten entsprechend dem Besatzungsrecht gezwungen wird, dessen schweres Gepäck in der heißen Mittagssonne zu schleppen, dann solle er dieses Gepäck nicht nur, wie vorgeschrieben, für eine Meile, sondern freiwillig für zwei Meilen tragen. (4. Bild) Und jedem Bittenden sollte man entsprechen und ihm das Gewünschte borgen.

Alle diese Bilder sind natürlich nicht gesetzlich, sondern exemplarisch zu verstehen. Sie können und sollen heute nicht wörtlich, sondern nur nach ihrem Geist wiederholt und neu entdeckt werden. Sie wollen kreative Fantasie für paradox-symbolische Formen gewaltfreien Handelns aus Glauben an den nahen liebenden Gott fördern. Heute müssen im privaten, nationalen und internationalen Bereich neue Formen und Kontrastzeichen solchen Überraschungshandelns der Gewaltlosigkeit entwickelt werden. Der Ermöglichungsgrund dafür kann, wie gesagt, nur der Glaube an den nahen Gott und der Geist der Seligsprechungen sein.

Was meint Jesus mit ‚Feind‘? Er meint jeden Feind, Gegner oder Kontrahenten im privaten, politischen, dienstlichen und persönlichen Bereich, in der Nähe, in der Ferne, als Individuum oder als Kollektiv. Feindesliebe ist radikalisierte Nächstenliebe. So wie Gott nicht nur Guten und Gerechten, sondern auch Bösen und Ungerechten seinen Schöpfungssegen zukommen lässt, so sollen auch wir allen Menschen die uns von Gott geschenkte Liebe zukommen lassen. Wenn wir das tun, so würden wir schon jetzt ‚Söhne und Töchter Gottes‘ und ‚vollkommen‘ sein.

Lukas (6, 27-35), der mit seiner sog. Feldrede sicherlich den Originalton Jesu besser wiedergibt als Matthäus, hatte die politische Verfolgungssituation von Christen noch nicht derart im Blick wie Matthäus. Deshalb redet er nicht von der „rechten“ Wange, sondern sagt allgemein ‚Wenn dich jemand auf die eine Wange schlägt, dann biete ihm

auch die andere dar'. Und er hatte auch die Gerichtssituation nicht vor Augen, als er umgekehrt sagte, „Wenn dir jemand dein Obergewand nimmt, dann verweigere ihm auch nicht dein Untergewand“ und hatte dabei vermutlich eine Raubüberfall-Situation vor Augen. Außerdem redet er nicht von ‚Verfolgten‘, sondern einfach von prinzipiell notwendiger Feindesliebe. Vermutlich gibt diese unpolitische Form Jesus originaler wieder als die der matthäischen Gemeinden. Jesus forderte – auch unabhängig von der politischen Situation – angesichts des nahen liebenden Gottes prinzipiell zu Gewaltfreiheit und Feindesliebe auf.

### III. Wie rezipierten Christen im Verlauf der Geschichte des Christentums diese Weisung zur Feindesliebe?

In der *Alten Kirche* (3.-5. Jh.) nahmen Christen das Gebot des Gewaltverzichts und der Feindesliebe wörtlich. Sie wollten sich von den römischen Untugenden der Gewaltanwendung und des Feindeshasses sichtbar unterscheiden. Deshalb trugen sie keine Waffen und wurden keine Soldaten. Sie führten keinen Rechtsstreit und schwürten keine Eide. Waffen tragen galt als Sünde. Deutlich hatte Origenes gefordert: „Lassen wir uns nicht dazu bewegen, ihm (dem Kaiser) als Soldaten zu dienen, auch nicht, wenn er es verlangt.“<sup>5</sup> Christen wollten bessere Bürger als die Römer sein. Tertullian beteuerte: „Wenn ihr (sc. Römer) meint, wir seien dem Wohl der Kaiser gegenüber völlig gleichgültig ..., dann lasst euch belehren, dass wir selbst für unsere Verfolger Gott bitten ... Und wer verfolgt uns mehr als der Kaiser?“<sup>6</sup> – Diese Christen vertraten eine *Zwei-Wege-Ethik*. Unzählige viele Christen, bes. die Bogomilen und Katharer, Franziskus und die Franziskaner im 13. Jh., die Verfechter der sieben Barmherzigkeitstugenden im 14. und 15. Jh., die Täufer im frühen 16. Jh., später die bereits genannten Hutterer und Quäker im 19. Jahrhundert, die Anhänger von Leo Tolstoi und heute zahlreiche Orden und Nichtorden.

Im Hochmittelalter des 13. Jh. hatte *Thomas von Aquin* gemeint, dass Gewaltverzicht und Feindesliebe „Ratschläge (consilia) für wenige“, die Zehn Gebote u.ä. dagegen „Vorschriften (praecepta) für alle“ seien. Und die Wenigen seien eben unter den Priestern und Ordensleuten zu finden. Er vertrat also eine Art *Zwei-Klassen-Ethik*, nach der nur wenige Christen Feindesliebe praktizieren sollten.<sup>7</sup>

*Martin Luther* hatte 1515/23 gemeint, dass jeder Christ als ‚Privatperson‘ Feindesliebe und Gewaltlosigkeit „für sich selbst“ praktizieren und Unrecht erleiden solle, dass er aber als ‚Amtsperson‘ „für andere“ Verantwortung übernehmen müsse und nach dem geltenden römischen Recht Gewalt anwenden dürfe. Als innerer ‚Mensch‘ und Privatperson würde er ja schon jetzt dem Reich Gottes angehören, als ‚Äußerer Mensch‘ und

---

<sup>5</sup> Origenes: *Wider Kelsos* 8,73, zitiert nach A.M. Ritter: *Alte Kirche*, Bd. 1 der Kirchen- und Theologiegeschichte in Quellen, Neukirchener Verlag 1977, S. 85.

<sup>6</sup> Tertullian: *Apologeticum* 31,1f., aus: Ritter, a.a.O., S. 63.

<sup>7</sup> Vgl. Thomas von Aquin: *Summa theologiae* II, 1,9 und 107,2 und 108,4.

Amtsperson wäre er aber Repräsentant des Reiches der Welt. Luther vertrat damit eine *Zwei-Reiche-Ethik*.<sup>8</sup>

Und das neue Luthertum im 19. Jh., bes. *Wilhelm Herrmann*, meinten, dass das Feindesliebegebot ein Gebot der Gesinnung sei, nicht aber für die konkrete Verantwortung praktiziert werden dürfe. Es geht um das „sittliche Wollen“ und „ethische Herz“, nicht um eine heroische Tat. „Jesus ... hat nichts als Gerechtigkeit anerkannt als allein die Gesinnung, die ihren eigenen Weg geht“, bekräftigte Wilhelm Herrmann und vertrat damit eine *Gesinnungsethik*.<sup>9</sup>

Überall in der Kirchengeschichte zeigten sich also Versuche, die Radikalität der Gebote Jesu zu Gewaltverzicht und Feindesliebe abzuschwächen und erträglich zu machen.

#### IV. Redet auch der Qur'an von Feindesliebe?

Mohammed fordert nirgends direkt zur Feindesliebe, aber indirekt zu Gewaltlosigkeit, Vergebung und Barmherzigkeit auf. In Sura 41,34 heißt es:

*„Nicht gleich sind die gute Tat und die schlechte Tat. Wehre mit einer Tat, die besser ist (die schlechte) ab, dann wird derjenige, zwischen dem und dir Feindschaft besteht, so, als wäre er ein warmherziger Freund.“*

Deutlich wird hier also zwischen gegenwärtiger Feindschaft und möglicher zukünftiger Freundschaft aus dem Geist Allahs heraus unterschieden. – Und in Sura 42, 40.43 heißt es:

*„Die Vergeltung für eine böse Tat ist etwas gleich Böses. Wer aber verzeiht und Besserung bringt, dessen Lohn obliegt Allah. Er liebt ja nicht die Ungerechten. ... Wahrlich, wenn einer standhaft erträgt und vergibt, so gehört dies zur Entschlossenheit (in der Handhabe) der Angelegenheiten (die von Allah befohlen sind).“*

Diese Aufforderungen enthalten alle als Hintergrund die Barmherzigkeit und Verggebungsliebe Allahs, welcher die Gläubigen entsprechen sollen. Ohne Allahs Barmherzigkeit und Liebe im Herzen, so kann man folgern, ist Muslimen Vergebung, Entfeindung und Gewaltlosigkeit nicht möglich. – Freilich steht neben diesen Aufforderungen zur Vergebung eine Vielzahl von Aufforderungen zur Gewaltanwendung in bestimmten, genau definierten Situationen.<sup>10</sup>

---

<sup>8</sup> Vgl. M. Luther: Sermon von der zweifachen Gerechtigkeit 1519, Weimarer Ausgabe 2,145ff.; ders.: Von weltlicher Obrigkeit, wie weit man ihr Gehorsam schuldig sei, 1523, WA 11,252ff., bes. § 3.

<sup>9</sup> Wilhelm Herrmann: Ethik, Tübingen: Mohr-Siebeck-Verlag, 4. Aufl. 1909, § 24, bes. S. 152-162; und ders.: Die sittlichen Weisungen Jesu. Ihr Missbrauch und ihr richtiger Gebrauch, 1903, in: ders., Schriften zur Grundlegung der Theologie, hg. von Fischer-Appelt, 1966, S. 200-241.

<sup>10</sup> Diese Koranstellen und Informationen sind mir von Herrn Dr. Elyas, dem Vorsitzenden des Zentralrats der Muslime in Deutschland zugegangen. Ich danke herzlich für diese Mitteilung.

## V. Wie können wir heute Jesu Gebot des Gewaltverzichts und der Feindesliebe realisieren?

### Über die Unmöglichkeit von Gewaltlosigkeit

Nein, wenn einer meine linke Wange schlägt,  
halt ich ihm nicht noch die rechte hin  
und es hat mich immer aufgeregt,  
wenn ich irgendwo erniedrigt worden bin.

So lange wir die Welt mit unseren Feinden teilen,  
darf man nicht mit bloßen Händen stehen,  
dass die Wunden der Erfahrung uns nicht heilen  
und nicht schlimmere Wunden uns entstehen.

Ich seh nicht ein, dass ich meinen Feind lieben soll  
wenn er seine Waffe auf mich richtet.  
Und ich halte es durchaus für würdevoll,  
wenn ein Sklave seinen Peiniger vernichtet.

Glaub doch nicht, dass Götter Unschuld je  
bewachen;  
deine Feinde werden so ihr Ziel erreichen;  
wenn sie heute andre Völker schlachten,  
begrreif doch endlich, dass sind Deinesgleichen.

Wenn du glaubst, verzicht auf Kampf wie höhere Gerechtigkeit  
und du trägst dies alles mit Geduld,  
sollst du wissen, an der schlimmsten Grausamkeit  
trägst du selber ja die größte Schuld.

*Bettina Wegner*

Bettina Wegner widerspricht Jesus mit einem radikalen *Nein!* Sie argumentiert wie alle deutschen Kanzler von Bismarck bis Helmut Schmidt und Helmut Kohl, die immer wieder beschworen haben: „Mit der Bergpredigt lässt sich keine Politik machen!“ Diktatoren und Henkern wie Stalin, Hitler, Saddam Hussein u.a. dürfe man nicht auch noch die andere Wange hinhalten. Das würde zur Weltkatastrophe führen. Diese Ansicht vertrat sogar der junge Vikar Dietrich Bonhoeffer 1929.<sup>11</sup> Und unendlich viele Menschen, die zwar nicht von einem ‚gerechten Krieg‘ reden würden, aber von einem Recht zur Gewaltanwendung aus humanitären Gründen. – Demgegenüber stehen die radikalen Pazifisten, die weder für sich noch für andere Gewalt anwenden, sondern alles auf dem Weg gewaltloser Mittel versuchen.

Eine mittlere Position möchte ich selbst einnehmen und von *Entfeindungs*liebe statt radikaler Feindesliebe reden. Ich beziehe mich dabei auf die diesbezüglichen Äußerungen von Franz Alt, Karl Friedrich von Weizsäcker, Jörg Zink, Hans Richard Reuter und Wolfgang Huber.<sup>12</sup> Die theologischen Prinzipien dieser meiner Entfeindungs-theologie sind allerdings die gleichen wie diejenigen des Bergpredigers:

---

<sup>11</sup> Vgl. Dietrich Bonhoeffer: Grundfragen einer christlichen Ethik, Gemeindevortrag in Barcelona am 8.2.1929, in: Dietrich Bonhoeffers Werke 10, 335-338. Vgl. dazu Reinhold Mokrosch, Friedrich Johannsen, Christian Gremmels: Dietrich Bonhoeffers Ethik. Ein Arbeitsbuch für Schule, Gemeinde und Studium, Gütersloher Verlagshaus 2003, S. 111ff.

<sup>12</sup> Vgl. Franz Alt, a.a.O.; C. Fr. v. Weizsäcker: Der bedrohte Friede. Politische Aufsätze 1945-1981, Hander Verlag München 1981, 606-609; Jörg Zink: Wie übt man Frieden? Über den Umgang mit

- Der Angegriffene sollte Gottes Schöpfungsliebe imitieren, d.h. im Sinne meiner Entfeindungs Liebe und in seiner Reaktion Gottes Schöpfung respektieren und bewahren und höchstens gegen die menschliche Tat vorgehen; d.h. er soll zwischen dem Täter als Gottes Geschöpf und dessen böser Tat als menschlichem Werk unterscheiden und höchstens die böse Tat, nicht aber den Täter gegenattackieren; ja, er soll die Möglichkeit einbeziehen, dass sein gegenwärtiger Feind sein zukünftiger Freund in Gottes Schöpfung werden könnte; er solle Feindschaft nur als etwas Vorläufiges und nicht Letztgültiges ansehen und ständig versöhnungsbereit sein.
- Er solle ferner – um mit Paulus Rö 12,21 zu reden – Böses mit Gutem überwinden (Jesus fordert allerdings, dem Bösen gar nicht zu widerstehen), d.h. im Sinne meiner Entfeindungs Liebe sich vom Feind nicht in den Strudel des Bösen und der Gewalt reißen zu lassen, sich nicht in die Strukturen des Unrechts zu begeben und sich nicht an der Zerstörung von Gottes Schöpfung zu beteiligen, sondern eine Herzensumkehr zu vollziehen und mit dem Glauben an die universale Kraft des Guten das Böse ohne böse Gewalt zu überwinden.
- Er solle das allmähliche Werden des Friedens als einen Schöpfungsakt Gottes verstehen, d.h. im Sinne meiner Entfeindungs Liebe, er solle vorsichtige Schritte der Entfeindung gehen wie z.B.: Er solle zunächst seine eigenen Vorurteile und Feindbilder wahrnehmen und deren Ursachen erforschen, sich seine eigenen Ängste eingestehen und seine politischen und sozialen Sicherheitsbedürfnisse benennen; erst danach solle er die Vorurteile, Feindbilder, Ängste, Nöte, Zwänge, Aggressionen und Sicherheitsansprüche seines Gegenübers bedenken und dabei dessen Verstrickung in feindliche Gewaltstrukturen berücksichtigen; schließlich solle er im Sinne einer ‚Intelligenten Entfeindungs Liebe‘ kreative und fantasievolle Zeichen einer Entfeindung, welche die vorher genannten Unterscheidungen wahrnimmt, realisieren; und er solle bereit sein, vertrauensbildende Vorleistungen ohne direkte Gegenleistungen zu erbringen, um Signale für Verständigungsbereitschaft auszusenden.
- Insgesamt solle er mit dem Bewusstsein handeln, dem bereits angebrochenen Reich Gottes zu entsprechen, d.h. im Sinne meiner Entfeindungs Liebe solle er, beschenkt mit Gottes Liebe, Barmherzigkeit und Frieden, Zeichen für solche Liebe auch im Alltag setzen, er soll den erfahrenen Frieden Gottes weitergeben und mit der Seligpreisung Jesu dem Handeln Jesu entsprechen.

Ich habe es gewagt, aus Jesu Aufforderung zu radikaler Feindesliebe eine Schrittweise Entfeindungs Liebe abzuleiten, weil ich überzeugt bin, dass Jesus angesichts seiner Erwartung des nahenden Reiches Gottes keine ‚Ethik universaler Menschenliebe‘ oder eine ‚Ethik hehrer Prinzipien‘ verfochten hat. Er sprach nicht im Modus des Müssens

---

dem Bösen und die Liebe zum Feind, Stuttgart, Kreuz Verlag 1982; H.R. Reuter: Liebt eure Feinde! Zur Aufgabe einer politischen Ethik im Lichte der Bergpredigt, in: Zeitschrift für Ev. Ethik 1982,159-187; Wolfgang Huber: Feindschaft und Feindesliebe, Notizen zum Problem des ‚Feindes‘ in der Theologie, in: ZEE 1982, 128-158.

und des Zwangs, sondern er entwarf Perspektiven paradox-symbolischen Handelns, welche von jedem Gläubigen kreativ weiterentwickelt werden sollten. Allerdings ging es ihm keineswegs nur um Gesinnung, sondern um Taten, wenn es am Schluss der Bergpredigt heißt: „Wer diese meine Rede hört und tut sie nicht, der gleicht einem törichten Mann“ (Mt 7,26). Es geht Jesus um die Tat und nicht allein um die Gesinnung. Aber eine kreative Weiterführung dieser auf Gottes Reich hoffenden Tat-Ethik der Feindesliebe ist in jeweiliger Zeit m.E. nicht nur erlaubt, sondern auch geboten. Nur darf man nicht glauben, dass man mit solchen Weiterführungen Jesu Aufforderung zur Feindesliebe erfüllt hätte. Man hat nur die situationsangepasste Weiterführung erfüllt, nicht aber Jesu Feindesliebe selbst.

Ist solche Entfeindungslove ‚vernünftig‘? Die eschatologisch-radikale Feindeslove Jesu ist, wie ich einleitend sagte, trans-vernünftig, die von mir entwickelte Entfeindungslove als deren situationsbedingte Anwendung ist dagegen m.E. vernünftig. Jesu Erwartung, Feinde ohne ansehende Ursachen, Ausmaße und Folgen der jeweiligen Feindschaft uneingeschränkt zu lieben und damit das Reich Gottes vorwegzunehmen, ist trans-vernünftig und damit mehr als jede menschliche Vernunft. Entfeindungslove dagegen bleibt in den Grenzen menschlicher Möglichkeiten, erfüllt von Gottes Liebe, und verharrt insofern auch nur innerhalb der menschlichen Vernunft. Aber es geht mir darum, wenigstens Entfeindungslove im Alltag zu praktizieren und Kinder, Jugendliche und Erwachsene auch zu solcher Entfeindungslove zu erziehen und sie davon zu faszinieren. Sie verharrt in den Grenzen einer weltlichen und keiner göttlichen Vernunft. Aber gerade hier hat sie vielleicht ihre Chance.